

Transitional Justice: Legal Tech als Wundermittel bei der Aufarbeitung von Menschenrechts- verletzungen?

von Muskaan Multani



Muskaan studiert Wirtschaftsrecht (LL.B) an der Technischen Hochschule Köln. Sie befindet sich in ihren Schwerpunktfächern „Internationales Wirtschaftsrecht“ und „Recht der Finanzdienstleistungen“. Neben dem Studium ist sie als Werkstudentin bei der Caplantic GmbH im Bereich Alternative Investments tätig.

Inmitten von politischen, religiösen oder gesellschaftlichen Auseinandersetzungen fallen unzählige Menschen der Rechtsberaubung zum Opfer. Oftmals handelt es sich hier nicht um isolierte Taten, sondern um systematische und weitverbreitete Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen.

Ein Beispiel: Der Bürgerkrieg in Sri Lanka, welcher ein Vierteljahrhundert andauerte und zu unzähligen Menschenrechtsverletzungen führte.¹

¹ *Grossrieder/Misteli*, Massaker im Paradies - eine Chronologie des Bürgerkriegs in Sri Lanka, NZZ, 18.05.2019,

Von der Tötung und Vertreibung von Zivilist*innen, über Angriffe auf und Verschleppungen von Journalist*innen und Mitgliedern von NGOs, bis hin zum Einsatz von Kindersoldat*innen.² Der Bürgerkrieg ging am 18.05.2009 zu Ende.

Doch wie wird vergangenes Unrecht aufgearbeitet, sobald ein solcher Konflikt beendet ist? Wie werden begangene Taten aufgedeckt? Wie werden Opfer von Rechtsverletzungen als solche anerkannt und kompensiert? Wie werden die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen und wie wird ermöglicht, dass sich derartige Verbrechen nicht wiederholen?

All das sind Fragen, mit denen sich das Konzept Transitional Justice beschäftigt.

A. Was ist Transitional Justice?

I. Begriffsbestimmung

Im Mittelpunkt von Transitional Justice (TJ), im Deutschen auch als Übergangsjustiz bezeichnet, steht die Würde des Menschen. Die Ziele von TJ sind die Aufarbeitung der gewaltsamen Vergangenheit einer Gesellschaft und die Schaffung von gesellschaftspolitischen Strukturen für einen friedlichen Übergang zu demokratischen Einrichtungen.³

Solche Vorhaben, welche Anfang der 90er-Jahre durch den Begriff Transitional Justice geprägt wurden,⁴ bewegen sich folglich in einem zweidimensionalen Rahmen: Der Ansatz ist einerseits rückwärtsgewandt und andererseits zukunftsorientiert.⁵ Zu den rückwärtsgewandten Zielen zählen unter anderem das Erforschen der Wahrheit über die Verbrechen und die Identifikation der Verantwortlichen. Zukunftsorientierte Ziele sind beispielsweise die Prävention von weiteren Taten und das Sicherstellen von einem friedlichen

hier abrufbar: <https://www.nzz.ch/international/terror-aufder-paradiesinsel-chronologie-des-buergerkriegs-in-sri-lanka-ld.1482288> (zuletzt abgerufen am 04.01.2021).

² Human Rights Watch, Menschenrechtsverletzungen in Sri Lanka sollen beendet werden, 13.03.2007, hier abrufbar: <https://www.hrw.org/de/news/2007/03/13/un-menschenrechtsrat-menschenrechtsverletzungen-sri-lanka-sollen-beendet-werden> (zuletzt abgerufen am 04.01.2021).

³ International Center for Transitional Justice, What is Transitional Justice?, hier abrufbar: <https://www.ictj.org/about/transitional-justice> (zuletzt abgerufen am 04.01.2021).

⁴ Buckley-Zistel/Beck/Braun/Mieth, in: ders. (Hrsg.), Transitional Justice Theories, 1. Aufl. 2014, S. 1.

⁵ Mühr/Pickel/Pickel, in: ders. (Hrsg.), Handbuch Transitional Justice, Einführung in Transitional Justice, S. 5.

Miteinander in der Gesellschaft. Die Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele sind vielschichtig: Zu möglichen Instrumenten zählen u.a. internationale oder hybride Tribunale und Gerichtshöfe, Wahrheitskommissionen, Reparationszahlungen, öffentliche Entschuldigungen und der Aufbau von Erinnerungsorten.⁶

II. Aufarbeitung vergangenen Unrechts in manueller Fleißarbeit?

Der Einsatz der Instrumente, etwa die Arbeit eines internationalen Tribunals oder einer Wahrheitskommission, setzt voraus, dass die Rechtsverletzungen zunächst aufgedeckt und dokumentiert werden.

Die Aufdeckung und Dokumentation sind unerlässlich, weil sie ein Verständnis für den Ablauf der Verbrechen ermöglichen und es erlauben, Lehren aus den Erkenntnissen zu ziehen, um nachhaltige gesellschaftspolitische Strukturen zu errichten.⁷

Das Ausmaß der Aufarbeitung vergangenen Unrechts lässt sich beispielhaft am Bürgerkrieg in Sri Lanka abbilden: Zur Umsetzung von TJ-Maßnahmen in Sri Lanka wurde das Conflict Mapping and Archive Project (CMAP) gestartet. Knapp 6.000 Dokumente wurden durch die Verantwortlichen des Projektes durchforstet.⁸ Die Quellen reichten von internationalen Nachrichtenagenturen und Untersuchungskommissionen, über lokale Medien und NGOs bis hin zu Augenzeugenberichten oder Bild- und Tonaufnahmen von Zivilist*innen.⁹

Tausende Dokumente, welche manuell von den zuständigen Organisationen gesammelt und analysiert wurden. Dieser Prozess erfordert ein hohes Maß an Aufwand und die Übernahme von enormer Verantwortung.¹⁰

⁶ Buckley-Zistel, Handreichung Transitional Justice, Plattform Zivile Konfliktbearbeitung, 2007, S. 2f., hier abrufbar: <http://www.konfliktbearbeitung.net/downloads/file889.pdf> (zuletzt abgerufen am 04.01.2021).

⁷ Gossman, United States Institute of Peace Special Report 337: Documentation and Transitional Justice in Afghanistan, 12.09.2013, S.3, hier abrufbar: <https://www.usip.org/sites/default/files/SR337.pdf> (zuletzt abgerufen am: 08.01.2021).

⁸ Gavshon, How new technology can help advocates pursue transitional justice, Oxford University Press Blog, 01.07.2019, hier abrufbar: <https://blog.oup.com/2019/07/how-new-technology-help-advocates-pursue-transitional-justice/> (zuletzt abgerufen am 08.12.2020).

⁹ Gavshon/Gorur, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 71ff. (72).

¹⁰ Gavshon, How new technology can help advocates pursue transitional justice, Oxford University Press Blog,

Ein TJ-Prozess ist langwierig und herausfordernd. Die Umsetzung beruht unter anderem auf engagierten Menschenrechtsorganisationen. Aufgrund der Menge an Informationen – die 6.000 Dokumente, die im Rahmen des CMAP ausgewertet werden mussten, sind keinesfalls eine Ausnahme – kommen selbst die größten Organisationen an ihre Kapazitätsgrenzen. Ursächlich ist hierfür, dass die Bearbeitung vorrangig auf manuellen Arbeitsprozessen basiert.

III. Die wachsende Rolle von Technologie

Die Einsatzmöglichkeiten von Technologie rücken immer mehr in den Fokus.

Die Nutzung von Technologie kann einerseits die Qualität der Erfassung und Systematisierung von Daten steigern und den TJ-Prozess beschleunigen. Andererseits ist der Einsatz von technischen Mitteln aber auch mit Sicherheitsrisiken verbunden und birgt die Gefahr, dass nicht verantwortungsvoll mit ihnen umgegangen wird. Dies hat das Potential die Situation in den bereits fragilen Gesellschaften noch zu verschlimmern.¹¹

Vor diesem Hintergrund wirft der Beitrag folgende Frage auf: Sind Legal Tech Tools aussichtsreiche Helfer oder ohne Mehrwert für die TJ-Arbeit?

Die Vorbereitung eines TJ-Prozesses verläuft in mehreren aufeinanderfolgenden Phasen: Dokumentation, Datensammlung, Datenanalyse und schließlich die Visualisierung der gesammelten und analysierten Daten.

Erst nachdem elementare Erkenntnisse aus diesen Arbeitsschritten gewonnen wurden, können die TJ-Instrumente effektiv eingesetzt werden. Im Folgenden sollen die einzelnen Phasen und die jeweiligen Einsatzmöglichkeiten von technologischen Tools überblicksartig beleuchtet werden.

B. Dokumentation – Wenn ein Post mehr als nur ein Post ist

Die Phase der Dokumentation konzentriert sich auf die Erfassung von Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen. Hierfür stehen, wie oben dargestellt, zahlreiche Quellen – traditionelle als auch neuere – zur Verfügung.

01.07.2019.

11 Pham/Aronson, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 1ff. (1).

Eine der größten Herausforderungen, die beim Sammeln der Informationen besteht, ist deren Verwendbarkeit als Beweismittel.¹² Denn wie soll garantiert werden, dass Bild- oder Videodateien nicht bearbeitet wurden und es sich nicht sogar um „Deepfakes“ handelt?¹³

In der Praxis wurde diese Problematik erkannt. Ein Beispiel für einen Lösungsansatz ist die App eyeWitness to atrocities, welche von der International Bar Association entwickelt wurde. Sie soll sicherstellen, dass die in der App getätigten Aufnahmen sich als Beweismittel qualifizieren. Jede Aufnahme, die in der App erfasst wird, enthält eine überprüfbare GPS-Zeit, Datum und Ort. Zusätzlich wird jeder Aufnahme ein individueller Code zugeordnet, der sicherstellen soll, dass keine Bearbeitung stattgefunden hat. Die Benutzer*innen können eine Originalkopie auf dem eyeWitness-Server sicher speichern, welcher als „Offline-Beweisschrank“ dient und die erforderliche Beweismittelkette schützt.¹⁴

Die Bedenken in Bezug auf die Beweiskraft sind aber keinesfalls auf Bilder und Videos beschränkt, sondern existieren bei allen Dokumentationsformen. Teilnehmer*innen einer erst kürzlich veröffentlichten Studie der Public International Law & Policy Group (PILPG), in Zusammenarbeit mit den Organisationen Human Rights Information and Documentation Systems (HURIDOCs) und The Engine Room, plädieren deshalb für präzise Schulungen zu einheitlichen Beweismittelstandards.¹⁵

Welche Auswirkungen die gesicherte Beweismittelfähigkeit haben kann, zeigt sich am Beispiel der Verfolgung von Mahmoud Mustafa Busayf Al-Werfalli, einem Kommandeur der Al-Saiqa-Brigade in Libyen.

2017 wurde gegen den Befehlshaber durch den

12 Lupu, International Organization 2013, S.469ff. (471).

13 eyeWitness to atrocities, Choosing a secure camera app to document and monitor human rights abuses and atrocities, hier abrufbar: <https://www.eyewitness.global/Choosing-a-secure-camera-app> (zuletzt abgerufen am 08.12.2020).

14 Sergeant, Week in Review: New Technology and Old Hopes for Transitional Justice, justiceinfo.net, 19.12.2016, hier abrufbar: <https://www.justiceinfo.net/en/truth-commissions/31211-week-in-review-new-technology-and-old-hopes-for-transitional-justice.html> (zuletzt abgerufen am 08.12.2020).

15 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society-Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 40, <https://static1.squarespace.com/static/5900b58e1b631bffa367167e/t/5fb58bcb67862d7d964cf27a/1605733350976/PILPG+-+HR+Doc+Solutions+-+Assessment+Report.pdf> (zuletzt abgerufen am 08.01.2021).

Internationalen Strafgerichtshofs ein Haftbefehl erlassen. Ihm werden zahlreiche Kriegsverbrechen, unter anderem die Hinrichtung von 33 Gefangenen, vorgeworfen.¹⁶ Der Internationale Strafgerichtshof stützte sich in seiner Begründung auf Twitter- und Facebook-Posts, die mindestens eine der Hinrichtungen dokumentierten.¹⁷ Es handelt sich hierbei um den ersten Haftbefehl des Internationalen Strafgerichtshof überhaupt, dem Beweise von sozialen Medien zu Grunde liegen.¹⁸

Während investigative Journalisten häufig Open Source-Informationen, wie etwa solche aus sozialen Medien, sammeln und analysieren, ist ihre Verwendung durch die Ankläger am internationalen Strafgerichtshof zur Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen verhältnismäßig neu.¹⁹

Die Verwendung von Apps, wie eyeWitness to atrocities scheint sehr vielversprechend, ist aber nicht frei von Risiken und Problemen.

Die meisten Apps setzen zur Dokumentation und/oder Speicherung auf dem Server eine Zugangsmöglichkeit und eine stabile Internetverbindung voraus. Dies ist in Krisenregionen oftmals problematisch.²⁰ Des Weiteren besteht für die Nutzer*innen ein erhöhtes Risiko selbst Gewalttaten zum Opfer zu fallen.²¹ Allein schon der Besitz von Aufnahmegeräten wird in vielen Regionen als konfrontativer Akt gewertet, wie Forscher*innen in Zimbabwe feststellen mussten.²² Ferner sind auch die Cybersicherheitsrisiken für die Datensammlung als auch -speicherung nicht unbeachtlich.²³

16 Koenig, *Harnessing Social Media as Evidence of Grave International Crimes*, 23.10.2017, hier abrufbar: <https://medium.com/humanrightscenter/harnessing-social-media-as-evidence-of-grave-international-crimes-d7f3e86240d> (zuletzt abgerufen am 05.01.2021).

17 Koenig, *Harnessing Social Media as Evidence of Grave International Crimes*, 23.10.2017.

18 Triebert, *Geolocating Libya's Social Media Executioner*, Bellingcat, 04.09.2017, <https://www.bellingcat.com/news/mena/2017/09/04/geolocating-libyas-social-media-executioner/> (zuletzt abgerufen am 12.12.2020).

19 Koenig, *Harnessing Social Media as Evidence of Grave International Crimes*, 23.10.2017.

20 The Engine Room, *Technology Tools in Human Rights*, 2016, S.20, hier abrufbar: <https://www.theengineroom.org/wp-content/uploads/2017/01/technology-tools-in-human-rights-high-quality.pdf> (zuletzt abgerufen am: 08.01.2021).

21 Leyh, *Utrecht Journal of International and European Law* 2017, S. 44ff. (48).

22 The Engine Room, *Technology Tools in Human Rights*, 2016, S.11.

23 PILPG, *Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows*, 2020,

Angesichts der hohen Risiken erscheint es umso wichtiger, dass diese Aufnahmen letztlich auch von Gerichten als Beweismittel verwertet werden.

C. Informationssammlung – Suchen oder Suchen lassen?

Die Informationssammlung erweist sich wegen der Reichhaltigkeit der zur Verfügung stehenden Informationen einerseits und den limitierten Ressourcen zur Zusammenstellung andererseits als Herausforderung. Das zeigt das CMAP anschaulich (siehe oben unter A. II.).²⁴

Als behilfliche Technologien kommen automatisierte Tools zur Sammlung der verfügbaren und relevanten Daten in Betracht. Ein Beispiel hierfür sind Web Scraping Tools, welche gezielt Webseiten nach Menschenrechtsverletzungen durchsuchen und die relevanten Informationen extrahieren. Web Scraping Tools greifen primär auf Repositorien wie Factiva oder ProQuest, sowie Webseiten von Regierungen und NGOs als Quellen zu.²⁵

Ein weiteres Tool sind Datenbanken, welche nicht autonom nach Informationen suchen, aber das Speichern und Sortieren erleichtern. Seit 2018 arbeitet das Global Legal Action Network (GLAN) an einer Datenbank, die Informationen zu Bombenangriffen im Jemen sammeln soll. Es wird von mehr als 20.000 Bombenangriffen ausgegangen.²⁶ Die Datenbank basiert auf einer Integration des Digital Evidence Vault und Uwazi, HURIDOCs' Plattform zur Organisation und Sammlung von Menschenrechtsdaten. Das Digital Evidence Vault ermöglicht es mittels einer Browser-Erweiterung Informationen aus dem Internet durch einen Klick in die Uwazi-Datenbank zu übertragen, wo dann Querverweise, Notizen und Kommentare hinzugefügt werden können.²⁷

S. 47.

24 Gavshon/Gorur, *International Journal of Transitional Justice* 2019, S. 71ff. (73).

25 Gavshon/Gorur, *International Journal of Transitional Justice* 2019, S. 71ff. (81).

26 <https://www.glanlaw.org/airstrike-evidence-database-yemen> (zuletzt abgerufen am 12.12.2020).

27 Finch, *How Global Legal Action Network is documenting digital evidence of airstrikes against civilians in Yemen*, HURIDOCs Blog: Partner Case Study, 12.11.2019, hier abrufbar: <https://huridocs.org/2019/11/glan-documents-airstrikes-in-yemen-with-uwazi-digital-evidence-vault-integration/> (zuletzt abgerufen am 12.12.2020).

Im Rahmen der Beweissammlung im Jemen-Konflikt kooperiert GLAN auch mit der Swansea University und der Non-Profit-Organisation Mnemonic,²⁸ um Algorithmen zu entwickeln, die große Mengen digitaler Beweise filtern sollen. Die Algorithmen sollen mittels maschinellen Lernens Videos und Bilder erkennen und kategorisieren, die Indikatoren für Streumunition enthalten.²⁹ Durch das Projekt erhoffen sich die Ermittler*innen Zeitersparnis.³⁰

Diese und ähnliche Tools haben aber einen großen Haken: Sie verarbeiten nämlich nur digital verfügbare Daten. Was ist aber mit den Dokumenten, die in analoger Form in lokalen Archiven hinterlegt sind?

Auch wenn in letzter Zeit die digitalen Medien immer mehr an Gewicht gewinnen, sind analoge Informationen keinesfalls zu vernachlässigen, wie beispielsweise die TJ-Arbeit in Brasilien zeigt: Die dort 2012 einberufene Wahrheitskommission sah sich mit knapp zwölf Millionen Seiten an relevanten Informationen nur aus Archiven konfrontiert.³¹

Diese Dokumente müssen zur Verwahrung in einer Datenbank einzeln eingescannt werden. Damit die Dokumente später einfacher zu durchsuchen sind, erweisen sich Programme der maschinellen Sprachverarbeitung (Natural Language Processing) wie das OCR-Tool als hilfreich. Die OCR-Software kann Texte auf gescannten Dokumenten erkennen und als Textdokumente abspeichern. Somit können auch diese Dokumente gezielt nach Informationen gefiltert werden.³² Ein großer Nachteil von OCR-Softwares ist allerdings, dass sie primär nur englischsprachige Texte erkennen. Dies erwies sich sowohl in Brasilien (portugiesische Informationen) als auch im CMAP in Sri Lanka (Informationen in Tamil oder Sinhala) als problematisch.³³

28 Mehr Informationen zu Mnemonic unter <https://mnemonic.org/> (zuletzt abgerufen am 28.12.2020).

29 Zu Verfahren des maschinellen Lernens siehe Kupfermann, CTRL 2021, S. 7 ff. (in diesem Heft).

30 <https://www.glanlaw.org/airstrike-evidence-database-yemen> (zuletzt abgerufen am 12.12.2020).

31 Mezarobba/Cesar, Transitional Justice Review 2016, Band 1, S. 263ff. (263).

32 Gavshon/Gorur, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 71ff. (80).

33 Mezarobba/Cesar, Transitional Justice Review 2016, Band 1, S. 263ff. (272).

D. Datenanalyse – Können Softwares die Sachverhalte verstehen?

Strukturierte Datenbanken unterstützen die notwendige Analyse der Informationen. Aus den zahlreichen gesammelten Dokumenten müssen die relevanten Datensätze extrahiert werden. Die Resultate sollen es ermöglichen, bestimmte Muster, wie etwa wiederholte Anschläge an einem bestimmten Ort, zu erkennen und zu visualisieren.³⁴

Inwieweit die Verantwortlichen die Datensätze ohne Voreingenommenheit überhaupt analysieren können, wird in der Praxis kritisch hinterfragt.³⁵ Einerseits müssen alle „irrelevanten“ oder sich wiederholenden Informationen aussortiert werden. Andererseits ist es unerlässlich, die verschiedenen Narrative beizubehalten, um ein möglichst neutrales Bild für die Interpretation zu gewinnen.³⁶

Wäre deshalb der Einsatz von automatisierter Analysesoftware, welche die Informationen objektiv auswertet, nicht zu bevorzugen?

Software könnte sowohl das Problem der menschlichen Fehleranfälligkeit lösen als auch die Masse an verfügbaren Informationen besser verarbeiten.³⁷

Es werden bevorzugt Open-Source-Softwares verwendet. So kann für den Fall, dass die eigentlichen Tool-Entwickler*innen die Software aus diversen Gründen nicht mehr weiterentwickeln können, der nachhaltige Betrieb der Software durch andere Entwickler*innen sichergestellt werden.³⁸ Ein weiterer Vorteil liegt in der Gewährleistung einer Sicherheitsprüfung durch Dritte, für die die Tool-Entwickler*innen sonst selbst Ressourcen aufbringen müssten.³⁹

34 The Engine Room, Technology Tools in Human Rights, 2016, S. 8.

35 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 83.

36 Gavshon/Gorur, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 71ff. (83).

37 Gavshon/Gorur, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 71ff. (84).

38 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 62.

39 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 64.

Nichtsdestotrotz kommen aber auch Tools zum Einsatz, die nicht Open-Source-basiert sind. Ein Beispiel ist die oben erwähnte eyeWitness to Atrocities-App.⁴⁰

In der Praxis haben verschiedene Projekte wie die Global Database of Events, Language and Tone (GDELT) diese technische Möglichkeit bereits genutzt.⁴¹ Es handelt sich hierbei um einen kodierten Datensatz, der mehr als 200 Millionen geolokalisierte Ereignisse aus verschiedenen Nachrichtenquellen seit 1979 beinhaltet. Zur Kodierung wurde unter anderem die TABARI-Software, eine Open-Source-Software, welche automatisch größere Textmengen kodieren kann, genutzt.⁴² Eine manuelle Verarbeitung eines solch umfangreichen Datensatzes ist nicht zu bewerkstelligen. Neben dem Einsatz von Syntaxanalyse-Programmen („Parsing“), werden auch die Möglichkeiten für den Einsatz von Deep-Learning-Technologien erforscht.⁴³

Bei der Verwendung solcher Technologien ist jedoch Vorsicht geboten, denn die Softwares operieren selten fehlerfrei.⁴⁴ Vor allem bei der Geolokalisierung, welche für die Erstellung einer Conflict Map und zum Erkennen von Mustern eine entscheidende Rolle spielt, sind Abweichungen aktuell nicht zu vermeiden. Die Algorithmen können beispielsweise den genauen Ort nicht bestimmen, wenn in einer Informationsquelle mehrere Orte benannt werden. Ferner können sie keine Unterscheidung zwischen gleichnamigen Orten (z.B. Paris in Texas, Vereinigte Staaten von Amerika und Paris, Frankreich) treffen.⁴⁵ Zudem besitzen die Programme aktuell nicht die Fähigkeit qualitative Datenzusammenfassungen aus unterschiedlichen Quellen zu erstellen. Auch hier besteht die Problematik, dass die Softwares primär nur für englischsprachige Quellen

geeignet sind.⁴⁶ Hinzu kommt, dass die Gefahr der Voreingenommenheit auch bei Algorithmen nicht auszuschließen ist, da diese letztlich die menschliche Voreingenommenheit ausdrücken könnten.⁴⁷

Es zeigt sich also, dass weder die menschliche noch die maschinelle Analyse ein optimales und objektives Ergebnis liefern kann. Vielmehr ist in Zukunft eine hybride Vorgehensweise denkbar: Die Softwares reduzieren, wie die oben beschriebenen Tools, die Fülle an Information durch intelligente Filter auf das Relevante, während die Analyse größtenteils von Menschen erledigt wird.⁴⁸ Inwiefern solche hybriden Formen sich in der Praxis als nützlich erweisen, muss sich aber noch zeigen.

E. Visualisierung – Komplexe Konfliktabläufe verständlich darstellen

Auch bei der Visualisierung der Daten hat der technische Fortschritt neue Möglichkeiten geschaffen.

Sind die relevanten Daten einmal in den Datenbanken gesammelt und analysiert, ermöglichen es diese Datenbanken die Informationen auf verschiedene Art und Weise zu präsentieren.

Die digitale Visualisierung führt zu einem besseren Verständnis über den Ablauf der Taten und vereinfacht es die Informationen zu verbreiten.⁴⁹

Die Visualisierung kommt – den zweidimensionalen Rahmen von TJ aufgreifend (siehe dazu oben unter A. I.) – zum einen dem Einsatz bestimmter TJ-Instrumente (z.B. einer Wahrheitskommission) zugute und zum anderen wird der betroffenen Bevölkerung ein vereinfachter Zugang zur Aufklärung des vergangenen Unrechts ermöglicht.⁵⁰ Statistiken, Grafiken oder Zeitstrahle können durch anschauliche Darstellung zum besseren Verständnis der Ereignisse trotz ihrer Komplexität beitragen.

40 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 55.

41 *Gavshon/Gorur*, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 71ff. (84).

42 *Schrodt/Leetaru*, GDELT: Global Data on Events, Location and Tone 1979-2012, 29.03.2013, S. 2, hier abrufbar: <http://data.gdelproject.org/documentation/ISA.2013.GDELT.pdf> (zuletzt abgerufen am: 08.01.2021).

43 *Beielier*, The Generation and Use of Political Event Data, 2016, S.3, hier abrufbar: https://etda.libraries.psu.edu/files/final_submissions/13591 (zuletzt abgerufen am: 08.01.2021).

44 *Gavshon/Gorur*, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 71ff. (85).

45 *Beielier*, The Generation and Use of Political Event Data, 2016, S.31.

46 *Gavshon/Gorur*, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 71ff. (85).

47 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 45.

48 *Gavshon/Gorur*, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 71ff. (86).

49 *Rosenkranz/Jaillon*, Transitional Justice Review 2016, Band 1, S.125ff. (125).

50 *Pham/Aronson*, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 1ff. (4).

Weitere Möglichkeiten sind interaktive Visualisierungsformate wie Conflict Maps. Projekte wie das Uppsala Conflict Data Program⁵¹ stellen Interessierten online eine Weltkarte zur Verfügung. Die Nutzer*innen haben die Möglichkeit verschiedene Regionen auszuwählen und nach einer Reihe von Kriterien zu filtern, um die Vielzahl der Taten nachvollziehen zu können.⁵²

F. Legal Tech – Ein aussichtsvoller Helfer? Theoretisch ja, aber...

Die zahlreichen Möglichkeiten Technologien in den TJ-Prozess zu integrieren scheinen aussichtsreich.

Es herrscht bei den Menschenrechtsaktivist*innen in der Theorie der Konsens, dass der Einsatz von Technologien den TJ-Prozess erheblich effizienter gestalten kann.⁵³ In der Praxis werden die Tools aber nur langsam und zögerlich angewandt. In einer Umfrage gaben Menschenrechtsaktivist*innen an, dass für sie die Benutzerfreundlichkeit und Vertrautheit bei der Auswahl von Tools an erster Stelle steht. Oft wird aufgrund dieser Kriterien auf Tools wie Excel oder Google Drive zurückgegriffen. Die hiermit verbundenen Sicherheitsrisiken – wie beispielsweise die Zusammenarbeit von Google mit der US-Regierung – sind den Verwender*innen zwar bekannt, werden aufgrund ihrer Alternativlosigkeit in der Regel aber außen vor gelassen. In derselben Umfrage gaben die Befragten auch an, dass es für sie nahezu unmöglich ist, komplexe Tools, welche Ihren Bedürfnissen und Zielen entsprechen, zu finden und verwenden. Diese Problematik ist auf die limitierten Ressourcen einerseits und die begrenzte sowie teilweise unbefriedigende Erfahrung mit Tools andererseits zurückzuführen.⁵⁴

Als Lösungsansatz kommt ein engerer Austausch zwischen Tool-Entwickler*innen und den Organisationen als Anwender*innen in Betracht. In der Studie von PILPG gaben Entwickler*innen an, dass Ihnen die Frustration der Anwender*innen rund um die Benutzerfreundlichkeit und die rapi-

den Veränderungen der Technologien bewusst ist. Teilweise wurden bereits Prozesse initiiert, die Tools kompatibler und auf die Bedürfnisse der Anwender*innen zugeschnitten gestalten sollen.⁵⁵ Als vorteilhaft erweist es sich für die Organisationen auch, einen Supportvertrag mit den Entwickler*innen zu vereinbaren, die ihnen bei Fragen und Problemen immer zur Seite stehen.⁵⁶ Auch eine verbesserte Kommunikation und engere Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten wird ein hoher Nutzen zugesprochen. Denn oft reicht ein einzelnes Tool nicht aus, sondern es müssen mehrere Tools herangezogen werden. Eine mangelnde Interoperabilität zwischen den einzelnen Tools erschwert den TJ-Prozess zusätzlich.⁵⁷ Ein entscheidender Grund hierfür ist, dass die Organisationen in sehr unterschiedlichen kulturellen, soziologischen und politischen Regionen tätig sind, die alle einer individuellen Anpassung der jeweiligen Arbeitsprozesse bedürfen.⁵⁸ Gleichwohl zeigen die Verantwortlichen ein großes Interesse daran, technisch entsprechend geschult zu werden.⁵⁹ Die Organisationen erhoffen sich durch strukturierte, digitale Systeme ähnliche Fälle schneller zu identifizieren, um nicht nur einzelne Fälle zu verfolgen, sondern auf breiter Front Politik- und Gesetzesänderungen einzufordern.⁶⁰



Talking Legal Tech - Folge 18:
„legal tech in afrika
mit cord brüggemann“

51 <https://ucdp.uu.se/> (zuletzt abgerufen am 13.12.2020).

52 Gavshon/Gorur, International Journal of Transitional Justice 2019, S. 71ff. (89).

53 The Engine Room, Technology Tools in Human Rights, 2016, S. 16.

54 The Engine Room, Technology Tools in Human Rights, 2016, S. 9.

55 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 7.

56 The Engine Room, Technology Tools in Human Rights, 2016, S. 9.

57 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 23.

58 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 24.

59 PILPG, Report: Human Rights Documentation by Civil Society- Technological Needs, Challenges and Workflows, 2020, S. 19.

60 The Engine Room, Technology Tools in Human Rights, 2016, S. 16.